

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf

Predigt über Matthäus 21, 1-9

vom 30. November 2008 / Superintendent Harald Sommer

Gnade sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

ich erinnere mich noch sehr gut, wie ich, wenn die Adventszeit begonnen hatte, sehr ungeduldig die Tage zählte, mit Hilfe des immer gleichen Adventskalenders, dessen Türchen man wieder schließen konnte und der kleine Bildchen verbarg, die man nur im Gegenlicht betrachten konnte, nicht Pralinen oder Radiergummi wie heute.

Sicher war auch die Erwartung der Geschenke der treibende Motor der Ungeduld bis zum Heiligen Abend. Was dauerten diese Wochen lange, von der ersten bis zur vierten Kerze des Adventskranzes.

Es war ein langes und langsames Kommen, das sich sehr lange hinzog.

"Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch..."

Wir hören und sprechen sie wieder, die vertrauten Worte, und wir singen sie wieder, die alten Melodien.

Vielleicht sind wir in dieser Zeit mehr eins mit uns selber als sonst im Lauf des Jahres, Kindheitserinnerungen und Erwachsenenwelt, Erde und Himmel nähern sich an.

Das Herz wird weit und der Blick auch, die Seele erhebt sich, dem Flügelschlag der Engel gleich, die uns in der nächsten Zeit näher kommen als sonst im Kirchenjahr.

Advent - wie durch ein weit geöffnetes Tor, richtet sich unser Blick nach vorne, lösen wir uns langsam aus den

Schatten der Erinnerung an Tod und Sterben, und der Nähe der Gräber, wie wir sie am Ewigkeitssonntag gesucht haben.

Advent - Lieder der Sehnsucht nach Licht und Geborgenheit erschallen: *"ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn"*, denn *"ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los!"*

Der erste Advent ist wie ein Tor, das sich öffnet und uns freundlich auffordert, näher zu treten, alle Scheu und Unruhe abzulegen und uns langsam, Schritt für Schritt dem geheimnisvollen Geschehen zu nähern.

Kommen – Ankunft: das ist die wörtliche Bedeutung des Ausdrucks: Advent. Und auch das Warten gehört dazu!

Das Evangelium für den ersten Advent ist dazu passend eine Ankunfts-geschichte: der Einzug Jesu in Jerusalem, ein Text aus dem Matthäusevangelium, der übrigens auch am Palmsonntag zu den Lesungen gehört. Er verbindet damit die Adventszeit mit der Passion – beides sind Zeiten der Umkehr, der Buße, der Vorbereitung, lila ist ihre Farbe.

Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): "Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers." Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er

setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Nun also, Schwestern und Brüder, das lang ersehnte Ereignis ist endlich da! Das, worauf die Leute in Palästina und Jerusalem schon lange gewartet haben: der König kommt, der Messias, der Retter ist endlich da! In Jerusalem ist gerade Festtag. Das große, das höchste Fest der Juden wird gefeiert: das Passahfest. Man muss sich Jerusalem so voll gestopft vorstellen, wie die Tauentzienstraße oder das KaDeWe an den Adventssamstagen. Leute, überall, eine wuselnde Menge, hin und her wogende Massen von Menschen - Jerusalem eine riesige Fußgängerzone, ohne dass es schon Autos gegeben hätte. Nur einer fällt auf: er reitet auf einem Esel durch die Menge. Einige der Festbesucher haben ihn schon gesehen, einige waren dabei, als er auf dem Berg predigte und die Leute in seinen Bann zog, und sie hatten erlebt, wie er dem Blinden die Hand auf die Augen legte und der wieder sehen konnte oder auch dem Lahmen, zu dem er gesagt hat, er solle aufstehen, und der stand tatsächlich auf und hüpfte umher. Da geht es plötzlich wie ein Lauffeuer durch die Menge: der Prophet, der Wunderheiler ist gekommen. Das kennt ihr sicher, wie das ist, wenn sich in einer Menge, etwas ereignet, ein Prominenter gesichtet wird oder dergleichen. dann drängen alle dahin, auch die ihn gar nicht kennen. Jeder will ganz vorne sein. Richtig ansteckend ist das!

Jetzt endlich, das muss er sein, der Retter, der die schlimmen Besatzer, die Römer, aus dem Land treibt und alle, die seit Jahren unterdrückt sind, zum Sieg, zur Befreiung führt.

Die Menge jöhlt und brüllt: "Hosianna, hoch lebe unser König!" Und weil grad kein roter Teppich da ist, breiten sie Kleidungsstücke auf der Straße aus. Statt Fähnchen brechen sie Zweige von den Palmen und Olivenbäumen und winken ihm zu:

"Hosianna, willkommen unser Retter, unser Messias."

Die Stimmung steigt, Leiber an Leiber drücken sie sich vorwärts, erregt, erhitzt, glühend fast, schreien sie:

"Jetzt ist die Stunde da! Er wird uns vom Joch der Unterdrückung befreien, nach langer Zeit des Leidens und Schreckens. Endlich macht Gott seine Ankündigung wahr und schickt den lange schon versprochenen Retter."

"Hosianna, gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe."

Man wird die Leute verstehen in ihrer Begeisterung.

Doch wir, Schwestern und Brüder, wissen, wie es weitergegangen ist: nicht in Machtdemonstrationen und Gewaltakten äußert sich die Königsherrschaft Christi, sondern in Sanftmut ("Sanftmütigkeit ist sein Gefährt, sein Zepter ist Barmherzigkeit).

Wer damals seine Bibel kannte, und das waren mehr als heute, der wusste auch, dass der Prophet Sacharja schon angekündigt hatte: *"Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitet auf einem Esel."*

Das, liebe Gemeinde, ist das Paradoxe, der Skandal, das unseren menschlichen Erwartungen so total Entgegengesetzte: dieser König kommt daher sanftmütig, ohnmächtig fast. Er kommt als Friedensbringer, auf einem Esel, dem Lasttier der armen Leute und nicht auf einem

Schlachtross, das der siegreiche Kämpfer erhaben und stolz reitet.

Ja, schlimmer noch, nicht die Festentschlossenen, Widerstandsfähigen, Kerngesunden und Gut-Geratenen lobt er, sondern die Sanftmütigen preist er selig, die Barmherzigen und Friedfertigen sollen Gottes Kinder heißen, und die Armen sollen das Himmelreich besitzen. Diejenigen, die Jesus damals jubelnd entgegen zogen; die, die mitgingen und nicht wussten, wie ihnen geschah, oder auch die, die sich abseits hielten und Mordpläne schmiedeten - sie alle glaubten zu wissen, wen sie vor sich hatten.

Und keiner verstand wirklich, worum es ging. Sie blieben gefangen in ihren Vorstellungen, wie Gott zu sein und was er zu tun hätte. Und so wurden sie enttäuscht, die, die ihn umjubelten und wenige Tage danach fallen ließen, und die, die ihn umbrachten, um ihn loszuwerden. Auch sie hatten keinen Erfolg!

Sie alle begriffen nicht, worin die Macht der Ohnmacht, die Macht der Sanftmut besteht.

Auch heute noch ist dieses Verhalten unseren menschlichen Denk- und Handlungsweisen entgegen gesetzt.

Das Hochjubeln Jesu Christi, das damals begann, hat sich fortgesetzt durch die Geschichte.

Vom goldgelockten Knaben in der Mahagonikrippe hat man ihn zum Glorienkönig in Samt und Seide gemacht, ihn emporgehoben ins Großartige, Erhabene, ins Übermenschlich-Göttliche und dabei allzu oft unmenschlich gehandelt.

Auch wenn wir vielleicht nicht wirklich wissen, wer dieser Jesus ist. Auch wenn über Jahrhunderte daran gearbeitet wurde, ihn vor den Augen der Welt unmöglich zu machen. Niemand kann uns daran hindern, noch einmal neu zu

fragen, wer er ist, noch einmal neu seinen Einzug auf dem Rücken eines Esels in diese Welt zu begleiten.

Vielleicht lädt er uns ein mitzugehen und zu erfahren, dass weder ihn noch die, die mitgehen, irgendetwas aufzuhalten vermag, nicht einmal der Tod.

Advent, liebe Gemeinde, ist also die immer wiederkehrende Sanftmut und Gewaltlosigkeit, Machtlosigkeit im Sinne der Mächte und Gewalten unserer Zeit und dieser Welt.

Advent ist die Ankunft dessen, der die Völker den Frieden lehren will, der die Menschen untereinander in Beziehung bringen will, dass sie sich als lebendige Geschöpfe wahrnehmen und nicht als Produkte von Vorurteilen.

Dom Helder Camara, der kleine Erzbischof aus dem Norden Brasiliens, hat einmal gebetet:

"Lass mich dein Esel sein, Christus, auf dem du zu den Menschen kommst."

Es ist die Aneignung dieser Geschichte in einer einfachen Art des Verstehens. Es ist die Art, in das "Hosianna" einzustimmen, ohne zuviel darüber nachzudenken und zu reden.

"Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe."

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsre menschliche Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.